



## Die französische Circular-Depesche und die Situation.

R. M. So sehr die Depesche des Grafen Nesselrode von Unrichtigkeiten strotzte, von Insolenz und Hochmuth, der leider auch diesmal nicht zum Vorläufer eines tiefen Falles bestimmt zu sein scheint, ebenso sehr hält sich die Depesche des Herrn Drouin de l'Yvis an das Thatsächliche und in den Grenzen männlicher Würde und ritterlicher Courtoise. Die beiden Schriftstücke charakterisiren gewissermaßen die Nationen. Da ist in dem russischen auch nicht die Spur des Geistes, den die abendländische Cultur an ihren Männern ehrt, nichts als Herausforderungen und Beleidigungen, als Trotz auf die physische Kraft, die im übrigen nur den Lords Aberdeen, Russell und Clarendon imponiren dürfte; im französischen hingegen glimmt ein Funke des Geistes der großen Nation, eine edle Entrüstung, die es von sich weiß, in der Erniedrigung des Gegners seine Größe zu suchen und mit stolzem Selbstgefühl vor das Forum der Welt tritt. In der Presse ist Rußland geschlagen, im Felde würde es vermuthlich auch geschlagen werden; hinter den grünen Tischen aber wird es seine Siege feiern.

Diese französische Depesche, die auf schlagende Weise dem heiligen Rußland seine Ungelehrlichkeiten, seine Uebergriffe, seine Irrthümer oder Einstellungen bezüglich seiner Verhältnisse zur Türkei nachweist, die dem Sultan nach der einseitigen Besetzung der Fürstenthümer, insofern diese nur nach dem Kriegs-Rechte geschehen konnte, das Recht vindicirt, die vereinigten Flotten in die Dardanellen zu rufen, die dem Grafen Nesselrode durch den General Castelbajac übermittelt werden soll, ist indessen nicht die letzte, die dem Publikum zu Gesicht gekommen ist. Auch Graf Buol-Schauenstein hat nun seine bereits unterm 4. d. Mts. erlassene Circular-Depesche veröffentlicht (siehe Wien), eine Schrift, die von dem Vermittelungsbestreben Oesterreichs handelt, und deren merkwürdiger Passus der ist, daß die Habsburgische Politik schon der revolutionären Elemente wegen die Allianz mit Rußland nicht gefährden dürfe.

Die österreichische Politik, die in letzter Zeit bereits durch die Truppenbewegungen nach Serbien zu zweideutig zu werden begann, wird wahrscheinlich nicht mit Rußland, sondern für Rußland vermitteln.

Nach übereinstimmenden Nachrichten von den verschiedensten Seiten her hat der Kaiser Nikolaus bereits ein Vermittelungs-Projekt adoptirt. Wie dasselbe lautet, darüber herrscht natürlich die größte Ungewißheit, obgleich es eben so natürlich nicht an Vermuthungen mangelt.

Die Vermittelungen haben indeß ihren Anfang genommen, ehe die Nesselrode'sche Depesche allseitig bekannt war, das ist die eine Seite.

Sie sollen jetzt eine Basis gewonnen haben, aber wenn dies in der That auch der Fall ist, so hat man sich jedenfalls über die Grundlage verständigt, ehe die französische Circular-Depesche vom 15ten ihren Eindruck auf den Kaiser Nikolaus gemacht hat. Wie wird das stolze Herz des Selbstherrschers aller Reußen die französische Note aufnehmen, das ist die zweite Seite.

Was wird das englische Parlament sagen, nachdem Louis Napoleon also gesprochen hat, das ist die dritte Seite.

Es ist möglich, daß der Kaiser der Franzosen, nachdem das englische Cabinet seinen Vorstellungen und seiner Reueigung zu ernütherten Maßregeln nicht entsprochen hat und bebarlich fortfährt, an Kanonen- und Interpellationsfieber zu laboriren, seinerseits davon zurückgekommen ist, Anstand gegen ein Uebereinkommen zu nehmen, das den Frieden Europas, wenn auch mit einigen Opfern sichert, daß er aber dennoch seinem Volke gegenüber die Verpflichtung fühlte, wenigstens mit einer energischen Note den Rückzug anzutreten, um die gloire der großen Nation auf dem Papiere zu retten.

Er hätte nicht gerade das schlechteste Theil erwählt, wenn er unter dem Eindruck seiner Note die Ereignisse abwartet, und vorläufig den Vermittlern es überläßt, auch noch diese Spizen und Schärpen zu vermitteln.

Aber es kommt wie gesagt darauf an, ob dem Kaiser Nikolaus diese würdige und männliche Sprache zusagt, und ob er diese unumstößliche Kritik der russischen Politik und ihrer Thätigkeit unterschreiben will; es kömmt darauf an, ob das englische Parlament, dem man so lange mit der Versicherung, daß eine Debatte dem Gange der Unterhandlungen hinderlich sein würde, Schweigen auferlegt hat, nach der entschiedenen Sprache des Kaisers der Franzosen seinerseits nicht auch geneigt sein möchte, die Ehre Alt-Englands wenigstens auf dem Papiere zu retten, nachdem die Drohung der exaltirten Presse, Kronstadt zu bombardiren und die russische Flotte in Sebastopol zu verbrennen, nichts als eine heroische Redensart geblieben sein wird.

So ganz wolkenlos, wie die Kreuzzeitung jetzt alle Tage versichert, scheint denn doch der Himmel nicht über dem goldenen Horn zu hängen, ganz abgesehen davon, daß in Rußland sowohl, wie in der Türkei eine furchtbare Macht in's Feld gerufen scheint — der Fanatismus des Glaubens.

## Orientalische Angelegenheiten.

Das „Journal de Constantinople“ vom 4. d. M. bringt an der Spitze des Blattes einen Leitartikel, in dem es alle

Verantwortlichkeit der gegenwärtigen Verwickelung auf Rußland wälzt. Es beruft sich auf einen seiner früheren Artikel und sagt, daß man, nach vollständiger Erschöpfung der Materie, nachdem man die schwebende Frage von allen Seiten betrachtet, zu keinem andern Schlusse kommen könne, als daß die Pforte kein Unrecht sich habe zu schulden kommen lassen. Es fordert Rußland heraus, zu erklären, was es etwa thun möchte, wenn die Türkei sich in die innern Angelegenheiten des russischen Reiches mengen, wenn sie die dem Islam zugethanen Unterthanen des Czars protegiren wollte? Könnte das von Rußland nicht als eine eklatante Beleidigung, als Eingriff in die Souverainitätsrechte des Czars bezeichnet werden? Das „Journ. de Const.“ gesteht zu, daß Rußlands Interessen bei einer Durchsetzung seiner Forderungen sich vortreflich befunden hätten. Was wäre aber aus den Interessen der Türkei geworden? Die Pforte müsse Kriegsrüstungen im großartigen Maßstabe fortsetzen, auf eine Milliarde Piaster werde ihr der jetzige Zustand des bewaffneten Friedens zu stehen kommen, von einem Ende des Landes zum andern herrsche eine furchtbare Aufregung, eine Agitation, deren Ende nur zu fürchten, nicht abzusehen ist. Heiße das nicht den ruhigen Gang der türkischen Politik mit Gewalt aufhalten? die Reformen, die der Divan vorbereitet, unmöglich machen, oder wenigstens ihr Gelingen aufs Spiel setzen? Habe die Türkei einen solchen Zustand herbeigeführt, habe sie ihn, bei gefundem Menschenverstande, auch nur herbeiwünschen können? Muß die ganze Verantwortung dieses Zustandes nicht auf Rußland fallen? Die Türkei bedrohe und beunruhe Niemand, es muß endlich dahin kommen, daß man sie nicht in jedem Moment beunruhigen und bedrohen könne. Der Frieden Europas, das Gleichgewicht der europäischen Mächte, stellen gebieterisch diese Forderung. Die Türkei gehe nie über ihr Recht hinaus; wenn dies die andern ebenfalls thun würden, so möchte jede fernere Verwickelung der Angelegenheiten des Orients zu den Unmöglichkeiten gehören. Mit dem aktiven Beistand Europa's werde die Pforte alle Schwierigkeiten, die man ungerechter Weise ihr verursacht, bestehen; es wäre aber besser, im Sinne des Friedens und des Heiles Europa's ihr diese Schwierigkeiten zu ersparen.

— Dem Wiener „Lloyd“ wird unter dem 14ten von der russischen Grenze geschrieben: Die heutige Jassyer Post bringt nichts Erhebliches. Dort, wie auch hier, war das Gerücht eines Einmarsches der türk. Armee in die Walachei sehr verbreitet, obgleich nur Wenige daran glaubten. Ich theile Ihnen ausdrücklich die Unzuverlässigkeit dieses Gerüchtes mit. Nach Berichten aus dem Süden waren die Vorposten und Quartiermacher über die walachische Grenze geschritten, während das Corps bei Ismail noch nicht den frühern Standpunkt verlassen hat. Aus Odessa lauten die Geschäftsberichte noch immer sehr betrübend. Von authentischer Seite wurde übrigens den Odessaer Kaufleuten wiederholt mitgetheilt, daß bei den bevorstehenden Ereignissen in keinem Falle der Hafen von Odessa blockirt werden wird.

— Von der Narenta, 9. Juli, wird demselben Blatte geschrieben: Auch in Albanien herrscht ungemaine Bewegung. Die Pforte spannt die äußersten Kräfte an und in einem Maßstab, der in der That ein überraschender ist. Es ist nicht zu zweifeln, daß ein bedeutendes Heer auf die Beine gebracht wird. In ganz Albanien und Rumelien werden mit großer Eile irreguläre Truppen ausgehoben. Das Kontingent aus dem Paschalik Priserend ist bereits nach Schumla abgegangen, das in Janina gesammelte erwartet stündlich die Ordre zum Aufbruch. Der Seraszier hat die Absicht, diese Truppen als außerordentliches Kontingent an der Donaulinie zu verwenden. Nicht so schnell wie im Innern Albaniens, geht es mit der Rekrutierung an den Spigen der Küste zu Antivari, Dulcigno, Durazzo. Der Sold und die Verproviantirung der Rekruten geht von dem Tage ihres Eintritts an und es ist wohl kaum erklärlich, wie die Pforte nach den Anstrengungen des verflossenen Winters jetzt, wo ein zwanzigfacher größerer Aufwand nöthig, mit ihren Mitteln ausreichen werde, denn in der That ist das in Albanien ausgehobene Kontingent ein sehr bedeutendes. Bisher waren die Garnisonen Albaniens im Verhältnis der Wichtigkeit dieses Landes nur schwach. An regulärem Militär garnisonirten zu Monastir gewöhnlich zwei Bataillons, etwa 800 Mann, in den Grenzfestungen Spuz, Podgorizza und Jablial lag in der Regel ein halbes Bataillon, so auch in den Küstenorten, nur Sutarri pflegte mehr Besatzung zu haben; doch auch dieses ist jetzt von Truppen entblößt und in der That der Diskretion der Montenegriner überlassen.

— Nach dem „Journal de Constantinople“ hat sich Selim Pascha nach Batoum begeben, um dort 20,000 Einwohner von Lazistan, welche die Waffen gegen Rußland zu ergreifen sich bereit erklärten, zu organisiren. Mit diesem Kontingent wird das Armeekorps um Batoum 35 bis 40,000 Mann betragen, die dann mit dem Corps von Erzerum vereint, etwa 70 bis 80,000 stark, jeden Augenblick bereit sein können, im Kaukasus einzurücken und die Diverfionen Schamyls zu unterstützen.

## Berlin, vom 21. Juli.

Se. Majestät der König haben Allernädigst geruht, dem Herzoglich sachsen-meiningenschen Staatsrath und Vorstand des

Staats-Ministeriums, Abtheilung des Innern, Dr. Oberländer, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse; dem Geheimen Justiz- und Appellationsgerichts-Rath, früheren Hofgerichts-Direktor, Freiherren von Klotz-Trautvetter zu Greifswald, und dem Oberförster Diederichs zu Reifensstein, Kreis Worbis, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; dem Schullehrer Ginz zu Potsdam den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem berittenen Gendarmen Ueckert der 3ten Gendarmarie-Brigade die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen.

## Deutschland.

LS. Berlin, 20. Juli. Das Königl. Landes-Deconomie-Kollegium hat sich, wie die „B. Z.“ hört, in seiner letzten Sitzung, die eine lange Dauer hatte, mit zwei Steuerfragen beschäftigt. Zuerst wurde die Frage verhandelt, ob der Taback zu einer höheren Steuer herangezogen werden könne. Dem Vernehmen nach hat sich das Kollegium dahin ausgelassen, daß allerdings der Taback eine höhere Besteuerung zu tragen im Stande sei, jedoch dürfe der inländische Taback mit dem ausländischen nicht mit gleichem Maße gemessen, sondern etwa nur mit Hälfte des Steuerquantums belegt werden. Die andere Frage hatte, wie wir erfahren, die Maissteuer zum Gegenstande. Auch hier soll sich die Majorität des Kollegiums nach langer und lebhafter Debatte für die Zulässigkeit der Steuererhöhung erklärt haben. Soviel uns bekannt, war über diese beiden Steuerfragen schon früher einmal das Gutachten dieses Kollegiums Seitens der Regierung eingeholt worden. — Durch eine am 14ten d. M. erlassene Königl. Kabinettsordre wird der Finanzminister ermächtigt, Grundeigenthum, welches dem Fiskus als Bestandtheil einer erblosen Verlassenschaft anfällt oder als herrenloses Gut zugeschlagen wird und dessen Werth die Summe von 200 Thlr. nicht übersteigt, ohne vorherige Anfrage bei dem König nach seinem Ermessen im Wege der öffentlichen Licitation oder aus freier Hand für einen angemessenen, dem öffentlichen Verkehrswerte der betreffenden Grundstücke entsprechenden Preis zu verkaufen. — Herr von Usedom wird in ganz kurzer Zeit erwartet. Der Urlaub desselben wird dem Vernehmen nach von längerer Dauer sein und wird Herr von Usedom zunächst in seiner Heimath auf Rügen die Urlaubszeit verleben. — Man hat es auffallend gefunden, daß Preußen, das so vortrefliche Geschütz-Gießereien besitzt, seinen Bedarf an Schiffs-Kanonen noch fortwährend aus England bezieht. Der Grund davon ist der, daß die Konstruktion der Schiffs-Kanonen eine eigenthümliche ist, daher auch besonders erlernt und geübt sein will. — Die neuerdings vorgenommenen Nachsuchungen nach Eisenstein in Westfalen sind nach den neuesten Berichten von den günstigsten Erfolgen begleitet. — Die „Victoria Regia“ des botanischen Gartens hat gestern ihre erste Blüthe geöffnet. Seitens der Garten-Direktion waren Versuche gemacht, diese Pflanze auch im Freien zu ziehen, und zu diesem Zweck vier Pflanzen im Freien ausgesaamt worden. Dieselben gediehen bis jetzt recht gut, haben zwar kleinere Blätter, als die Treibhauspflanze, treiben dieselben aber schneller und haben auch bereits die ersten — jedoch bedeutend kleineren — Blüthen getrieben, während die Treibhauspflanze ihre Knospen erst entwickelt. An den Tagen, an welchen die Blume blüht, ist der Garten dem Publikum geöffnet. — Seit einigen Sonntagen wird hier die Sonntagsfeier mit größerer Strenge ausgeführt, die selbst dahin gelangt, das Deffnen der Handelsläden nur bis neun Uhr Morgens gestattet zu wollen. Berlin zu einer englischen Sonntagsstille zu bringen, ist aber völlig unmöglich. In keiner Stadt der Welt giebt es so viele Kaffee- und Vergnügungsorte und keine Bevölkerung ist so sehr mit der Lust geboren und erzogen, den Sonntag lustig zu verleben. Allen Anstrengungen, die seit zwölf Jahren ruckweis gemacht werden, die Berliner zu befehren, haben daher nichts gefruchtet.

— Ueber die Stellung der kirchlichen Parteien geben die „Hamb. Nachr.“ nachfolgende Aufschlüsse: „Die Parteien im Schooße der evangelischen Kirche gehen bekanntlich in vielfachen Schattirungen auseinander, und sowohl die Altlutheraner unter dem Breslauer Ober-Kirchenkollegium, wie die Neulutheraner unter Otto in Naugard, Göschel u. A. stehen der Union der reformirten und lutherischen Kirche feindlich gegenüber, jene, weil sie außer dem alten lutherischen Bekenntniß Alles wie Kegerei betrachten, die reformirte und jede andere evangelische Confession nicht minder als die römische und griechische; diese, weil sie innerhalb der unirten Landeskirche gegen die Union arbeiten und ein lutherisch-kirchliches politisches Regiment, dessen Leitung unter dem Schutze des Landesherrn in geistliche Hände gelegt werde, an die Stelle setzen wollen. Außerhalb diesen beiden der Union geradezu feindlichen Parteien wollen die Männer der Conföderation, wie Stahl, Gerlach, Hengstenberg u. s. w., das Reformirte und das Lutherische von einander trennen und jedes dem öffentlichen Staatsrecht gemäß auf sein Sonderbekenntniß stellen. Daneben wollen sie scheinbar und vorläufig auch die unirte Confession als eine dritte an der Seite der beiden genannten zulassen. Diese zwei oder drei Confessionen sollen ohne alle innere Gemeinschaft nur in dem ober-





